

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einspaltige Zeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entfällt der Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 192.

Freitag, 22. August 1873. — Morgen: Philipp.

6. Jahrgang.

## Politische Unreise.

Keine Zeit kann sich rühmen, so viele Kenntnisse in allen Zweigen menschlichen Wissens, des naturhistorischen, philosophischen, politischen und volkswirtschaftlichen, ausgebreitet zu haben, als die untrüge. Und kaum jemals hat der Unwissenheit, des Aberglaubens und der politischen Unreise unserer Volkssoviel geherrscht, ist das Bewußtsein der Masse so getrübt gewesen, als wieder in unserer Zeit. Es hat dunklere Perioden gegeben, wo die Natur der Dinge nur höchst oberflächlich, oft falsch erkannt, das große Gesetz der Ursachlichkeit vom Fettschleim äußerer Förmlichkeiten zugebedeckt war wie heute, der Verstand der Menschen weniger geübt als von Fantastereien genarrt war. Aber zu jenen Zeiten lebte ein unendlich höherer moralischer Muth in den Menschen als heute, wo diese kostbarste menschliche Tugend mit der Laterne gesucht werden muß. Immer bleibt der Satz stehen, daß das sechzehnte Jahrhundert, die große Reformationszeit, bei wenig Einsicht in die Natur ein herrliches, gewaltiges Jahrhundert war; daß das achtzehnte, welches sich in der Wissenschaft mit etlichen fähnen Allgemeinheiten begnügte, trotzdem große Dinge leistete; daß das Geschlecht vom denkwürdigen Jahre Achtundvierzig noch eines edlen Schwunges, einer stolzen Begeisterung für die Güter der Freiheit fähig war, während dem heutigen Geschlechte eine unleugbare Rauheit und

Flauheit anhaftet, die sich mit einigen Phrasen abspülen läßt.

Veranlassung zu diesen Bemerkungen geben uns die Wahlbesprechungen und Wählerversammlungen, die bisher in Krain stattgefunden haben. Außerlich zwar, wir nehmen mit Vergnügen davon Akt, ist es zu einer Zerfetzung der national-klericalen Partei gekommen. Einzelne Fractionen der Föderalistenpartei begannen sich denn doch der wenig ehrenwerthen Gefolgschaft, die sie bisher den Ultramontanen und Reactionären aller Farben geleistet, zu schämen, das verderbliche der klericalen Wirtschaft in Schule und Gemeinde einzusehen. Aber nicht ungestraft leistet man den Schwarzen Jahre hindurch Handlangerdienste beim Verdummungswerke, nicht ungestraft stemmt man sich den neuzeitlichen Culturbestrebungen trotz entgegen. Man ringt heute vergebens darnach, sich aus den schwachvollen Fesseln ganz und gar loszumachen, man entwickelt auch nicht den nöthigen sittlichen Ernst, und es gebriecht an dem stolzen Mannedmuth, entschoben die Fahne des Fortschrittes zu entfalten; die vielen Versäufigungen am Heiligthume der Freiheit, die man an Jesuiten und politische Freibeuter zu verschachern kein Bedenken trug, lassen nach keiner Seite hin ein echt fortschrittliches Programm, volle Entschiedenheit und Klarheit der Ziele auskommen.

Soviel Wesens mit Candidatenreden in nationalen Blätter auch getrieben wird, nirgends begegnen wir etwas anderem als leerem Geklunker mit

Worten, hohlen Declamationen gegen Feudale und Ultramontane, mit denen man gestern noch durch dick und dünn gegangen und mit deren Zielen, dem Sturz der Verfassung als der Grundlage aller Freiheit in Oesterreich, dem brutalen Staatsstreich, sobald man die Macht in die Hand bekommt, man sich heute noch solidarisch erklärt. Candidaten, die es in der Ausbeutung und in dem Mißbrauche der durch die Verfassung allen Staatsbürgern gewährleisteten Rechte zur Virtuosität gebracht, während sie eine beharrliche Scheu bekunden vor den durch die Verfassung den Staatsbürgern auferlegten Pflichten; Candidaten, die schon Krämpfe bekommen, wenn sie das Wort „Verfassung“ aussprechen hören; Candidaten, die im parlamentarischen Leben durch nichts anderes sich hervorgethan, als daß sie Hohn und Spott auf die Träger des Verfassungsgedankens in Oesterreich aus volleren Schalen zu gießen verstanden als ihre Spießgesellen, erblickten heute hierin schon eine Berechtigung, sich um das Mandat eines Volksvertreters zu bewerben. Ja Leute, die nur der Ehrgeiz, die sie verzehrende Sucht, im öffentlichen Leben eine Rolle zu spielen, stacheln, denen es jetzt gerade in den Kram paßt, auf ihre bisherigen Duzbrüder und lieben Verbündeten, die Ultramontanen und die Anhänger der Rechtspartei, zu schimpfen, finden darin Anlaß genug, sich auf Grund dieser ihrer neuen Stellung um ein Reichsrathsmandat zu bewerben; ja Leute, die mit diesem Mandate schon wiederholt schändlichen Mißbrauch getrieben, die feige

## Feuilleton.

### Das telegraphische Netz der Erde.

In einer der letzten Sitzungen der geographischen Gesellschaft in Paris entrollte Herr William Huber ein höchst interessantes Bild von dem über die Erde ausgespannten telegraphischen Netze. Herr Huber bezeichnete mit einem glücklichen Ausdruck dieses telegraphische Netz als „das Nervensystem im Leben des Erdballs“. Der Gedanke und der Wille des Menschen pflanzen eine augenblickliche Bewegung bis in die entlegensten Gegenden und bis auf die Inseln der Antipoden fort, deren Namen kaum seit einigen Jahren bekannt sind. 213 unterseeische Kabel, erst seit sechs Jahren eingesetzt, haben bereits eine Länge von 20,000 Kilometer. In Europa messen die Luftlinien 270,000 Kilometer, und die Drähte, aus welchen dieselben bestehen, messen 700,000 Kilometer, d. i. zweimal die Entfernung von der Erde zum Mond. Den ganzen Erdkreis umspannen Drähte in einer Ausdehnung von wenigstens zwei Millionen Kilometer; an einander gereiht würden sie hinreichen, um fünfzigmal den ganzen Umkreis der Erde zu umspannen. Gegenwärtig correspondiert

Frankreich direct mit Nordamerika und San Francisco, China und Japan, Indien und Australien. Binnen kurzem werden unterseeische Kabel Europa direct mit Brasilien, dem Cap der guten Hoffnung, mit Madagaskar, Neu-Seeland und den Inseln des großen Oceans verbinden. Dann werden alle französischen Colonien, Neu-Caledonien, die Comoreninseln, Guyana, Senegal, mit dem Mutterland ebenso in telegraphischen Verbindungen stehen, wie bereits Algerien, die Antillen, Pondichery und Cochinchina.

Man erinnert sich der geradezu dramatischen Vorgänge bei der Einsenkung des ersten großen unterseeischen Kabels, welches den alten mit dem neuen Continent verbinden sollte. Es war ein Amerikaner namens Cyrus Field, der zuerst die Frage aufwarf: Warum sollte man den atlantischen Ocean nicht vermittelst eines Kabels abschreiten? Aber es bedurfte eines Zeitraumes von neun Jahren (1857 bis 1866) und wiederholter, von den Engländern und Amerikanern mit unvergleichlicher Energie durchgeführter Versuche, bis die Verbindung definitiv gelungen war. Seit dem Monat Juli des Jahres 1866 sind die telegraphischen Verbindungen zwischen Europa und Amerika nicht mehr unterbrochen worden. Anfänglich bestritten zwei anglo-amerikanische Kabel den Dienst. Im Jahre 1869 senkte Frank-

reich ein neues Kabel ein, welches bei Brest ausgeht, über Saint-Pinore-Mignelon läuft und in Duxbury bei Boston landet.

Vor wenigen Tagen zerriß eines der anglo-amerikanischen Kabel 568 Meilen von Valentia, an der Küste von Irland, und kurz vorher zerriß gleichfalls das französische Kabel 200 Meilen von Brest. Diese Unfälle, welche kostspielige und zeitraubende Reparaturen nothwendig machen, überhaupt die Havarien, denen die Kabel vornehmlich in der Nähe der Küsten ausgesetzt sind, haben den Gedanken einer Fusion der englischen und französischen Kabelgesellschaften hervorgerufen. Wir haben bereits von diesem Projecte gesprochen, dem die Engländer ein großes Interesse zuwenden. Im Augenblicke stehen der Fusion noch Schwierigkeiten der Berechnung des von jeder Gesellschaft einzuführenden Beitrags zum gemeinsamen Kapital im Wege. Inzwischen ist man aber in Amerika schon viel weiter gegangen, und hat der Schöpfer der unterseeischen Telegraphie, Cyrus Field, einem Meeting in New-York den fähnen Plan einer telegraphischen Gesellschaft der Erde vorgelegt.

Nachdem sie Europa und Amerika verbunden hatten, ließen es sich die Engländer angelegen sein, die telegraphische Verbindung auf ihren Colonien in Indien und Australien herzustellen. Diesen Zweck

von der politischen Arena desertiert sind, finden es heute wieder angemessen, den Wählern um den Bart zu geben, mit ihrem Patriotismus zu prunken und als Lohn dafür das wichtige, vielseitige und gründliche Kenntniffe, vor allem aber Charaktereigenschaft, Gesinnungstüchtigkeit und politische Wahrhaftigkeit heischende, mit großer Verantwortlichkeit verbundene Amt eines constitutionellen Gesetzgebers zu verlangen.

Und ein Theil der Wähler scheint wirklich keinen Anstoß daran zu nehmen, scheint keine Ahnung zu haben von dem falschen Spiel, das man mit ihnen treibt, bejubelt gedankenlos die Tiraden der neugebackenen Freiheitshelden, nimmt ihre Declamationen über Unterdrückung der Slavenstämme in Oesterreich für bare Münze, verschließt sich geflissentlich der Thatsache, daß die Verfassung keine Sonderstellung, keine Vorrechte irgend eines Volksstammes kennt, daß es in ihrem Rahmen genug Raum gibt für jede Nationalität und deren ungehemmte Entfaltung, für jedes aufrichtige, auf Arbeit und Fortschritt gerichtete Streben. Zur Ehre unserer eigenen Partei im Lande jedoch wollen wir hoffen, daß es auch nicht einen geben werde, der sich durch die jüngste Frontveränderung im Lager der Gegner betören oder in deren Bekämpfung beirren lassen werde. Schon der Mißbrauch, den man mit den heiligsten Verfassungsrechten von dieser Seite offen getrieben, sollte gegen die Lauterkeit ihrer heutigen politischen Bestrebungen Mißtrauen erwecken. Leuten zustimmen, die hinter liberalen Phrasen nur ihre Umsturzpläne verdecken, hieße mitarbeiten an der Herausbeschwörung der Pöbelherrschaft oder des Staatsstreiches. (Schluß folgt.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 22. August.

**Inland.** Die Angelegenheit des Dr. von Dorn, Herausgebers der „Trierer Zeitung“, scheint nun bald eine ernstere Bedeutung annehmen zu wollen. Wie wir seiner Zeit berichtet, ersuchte Dr. v. Dorn nach der Entscheidung des Reichsgerichtes zu seinen Gunsten neuerdings den triester Gemeinderath um Aufnahme in die städtischen Wählerlisten. Am 19. d. M. stand nun die Erledigung des Recurses auf der Tagesordnung der Gemeinderathssitzung. Der Hr. Cambon beantragte, die Entscheidung des Magistrates, welcher schon das erste Gesuch des Dr. v. Dorn abschlägig beschieden, möge bestätigt werden. Darauf ergriff der Regierungscommissär Bezirkshauptmann Rinaldini das Wort und setzte in längerer Rede auseinander, daß, wenn der Magistrat als delegierte Autorität

die erste Instanz bildet, die zweite die Statthalterei und die dritte das Ministerium sei. Redner wies darauf hin, daß die Statthalterei dem Magistrate bereits die Weisung ertheilt habe, sich dem Spruche des Reichsgerichtes zu fügen, und schloß mit der Erklärung, daß die Regierung fest entschlossen sei, dem Gesetze Achtung zu verschaffen, weshalb er den Stadtrath ersuche, den abschlägigen Bescheid des Magistrates nicht zu bestätigen. Trozdem wird der Antrag des Hr. Vidacovich, die erste Entscheidung des Magistrates zu bestätigen, über Befürwortung des Bürgermeisters mit allen gegen eine Stimme zum Beschlusse erhoben. Der Regierungscommissär erklärte sofort, er sei in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, diesen Beschuß des Stadtrathes zu suspendieren. Man erwartet demnach mit Spannung die weiteren Maßregeln der Regierung gegen den rebellischen triester Stadtrath, der den Reichsgesetzen wie dem Spruche des Reichsgerichtes die Anerkennung verweigert.

In Gastein gab der deutsche Kaiser zur Feier des Geburtstags unseres Monarchen ein Festdiner. Kaiser Wilhelm toastierte auf das Wohl des Kaisers Franz Josef und sprach die Hoffnung und Freude aus, diesen bald in seiner Residenzstadt besuchen zu können. Fürst Rohan erwiderte im Namen Sr. Majestät und der anwesenden Oesterreicher mit einem Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelm. — Abends wurde das Badeschloß, das Absteigequartier des Kaisers Wilhelm, in dessen Auftrage zur Feier des Geburtsfestes festlich beleuchtet. Es ist demnach mit Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß Kaiser Wilhelm noch während der Weltausstellung nach Wien kommen wird.

Die bosnische Deputation, die in Wien eine Adresse in mehreren Abschriften zu überreichen hatte, soll von der Aufnahme, die ihr von der auswärtigen Diplomatie wird, nicht sonderlich erbaut sein. Den italienischen Gesandten traf sie gar nicht an; der englische Botschafter empfing und entließ sie sehr kühl, indem er bemerkte, daß seine Berichte über die Vorgänge in Bosnien mit den Ausführungen der Adresse nicht übereinstimmen. Der russische Gesandte soll die Deputation erinnert haben, daß Oesterreich-Ungarn ohnehin schon das möglichste für die bosnischen Flüchtlinge that; außerdem schien auch Herr v. Nowikoff der Ansicht zuzuneigen, daß in den Schilderungen der erduldeten Unbilden manches arg übertrieben sei.

**Ausland.** Dem preussischen Cultusminister Dr. Fall darf gratuliert werden, daß deutsche Kirchenrechtler, die in Kassel versammelt waren, um zu dem großen Streit

zwischen Staat und Kirche Stellung zu nehmen, im wesentlichen genau so votiert haben, wie ihrem ganzen Inhalt nach die vier neuen Kirchengesetze gehalten sind. Gibt die Wissenschaft der Gesetzgebung Recht, so liegt auf letzterer eine ganz besondere Weihe, besonders wenn, wie in diesem Falle, angenommen werden darf und muß, daß die Kirchenrechtler freiwillig zu ihrem Spruch sich verstanden. In mehrfacher Beziehung ergreifen die Kaffeler zu weiteren legislatorischen Akten die Initiative, die zugunsten des Altkatholicismus und der Stärkung der Staatsgewalt ausfällt. Die Frage, welche von beiden Richtungen innerhalb der römischen Kirche die Katholicität derselben betrifft, bleibt in abstracto unberührt, es wird aber den Altkatholiken der gleiche Anspruch auf Anerkennung des Staates zugewiesen wie den Infallibilisten und darum für den neuen altkatholischen Bischof Reinkens die Ausweisung einer Dotation in Anregung gebracht.

Der Streit zwischen unsern und den norddeutschen Officiösen über die Betheiligung der österreichischen Diplomatie an dem bourbonischen Fusionswerk wird in der unerquicklichsten Weise fortgesponnen. Allmählig stellt sich jedoch selbst in den Seelen der berliner Officiösen die Ueberzeugung fest, daß Graf Andrassy persönlich an dem Zustandekommen der Fusion keinen Anteil hatte, allein man beschuldigt dafür umsomehr den Grafen Apponyi. Auch von Wien wird der „Schles. Ztg.“ derartiges in sehr positiver Form berichtet. „Außer Graf Apponyi“, schreibt man dem breslauer Blatt, „waren es die Grafen Trauttmansdorff und Blome, die Jesuiten-Affilierten und Mitarbeiter der „Genfer Correspondenz“, die Aspiranten auf Andrassys Erbschaft, welche sich der Sache besonders warm annahmen. Man will wissen, daß Graf Andrassy auf die Entfernung Apponyis dringe, und daß letzterer binnen kurzem durch den Grafen Beust ersetzt werden solle. So wünschenswerth die Versetzung Apponyis wäre, so glauben wir doch nicht daran. Unser Botschafter in Paris hat eben zu einflußreiche Freunde in den maßgebendsten Kreisen, als daß er für seine Stellung etwas zu fürchten hätte.“

Schweizer Blätter verlangen, daß die Eisenbahn- und Dampfschiff-Verwaltungen die Wallfahrten nicht länger durch Einräumung ermäßigter Fahrtaxen begünstigen sollen, und berufen sich auf ein Eisenbahngesetz, welches den Paragraphen enthält: „Die Taxen sollen überall und für jedermann gleich berechnet werden. Die Eisenbahn-Verwaltungen dürfen niemandem einen Vorzug in

hat eine Linie, die von Falmouth über Cap Finisterre nach Lissabon, von da nach Gibraltar und Malta läuft, wo die Depeschen nach Westeuropa über Italien und Sicilien und von Afrika vermittelt eines von Bona gelegten Kabels einlangen. Von Malta laufen zwei Kabel nach Alexandrien, von wo die Linie über Suez durch das rothe Meer nach Aden und von da nach Bombay geht. Von Bombay nach Madras bedienen sich die Depeschen der Linie der indischen Regierung. Von Madras geht ein neues Kabel bis nach Penang und Singapur, dann nordöstlich nach Saigon und Hong-Kong, während ein anderes Kabel in südöstlicher Richtung nach Batavia geht. Die Linie durchschneidet die Insel Java ihrer ganzen Länge nach, um aufs neue ins Meer zu tauchen, und über die Insel Timor nach Darwin an der Nordküste des australischen Continents zu laufen und Australien durchschneidend bis Adelaide an der Südküste und bei Melbourne zu enden. Die ganze Linie zwischen London und Adelaide umfaßt eine Strecke von 35,852 Kilometer, wovon 28,000 Kilometer unterseeisch. Ueberdem vereinigen sich in Bombay mit der Hauptlinie drei große Linien, die von England ausgehen und Europa durchschneiden. 1. Von Coomer über Hannover, Berlin, Wien, Constantinopel, Kleinasien und den persischen Golf. 2. Von Newbiggin über Dänemark, Libau, War-

schau, Odessa, die Krim, die Ostküste des schwarzen Meeres, Tiflis, Bagdad und in die erstbezeichnete bei Bushire einlaufend zum persischen Golf. 3. Von Betherhead über Schweden, Petersburg, Moskau, Pcharlow mit den Linien wie 2 bei Tiflis sich vereinigend. Von Bushire durch den persischen Golf läuft ein Kabel längs der Küste bis nach Bombay. Dieses große Netz ist das Eigenthum von sieben mit einander verbundenen Gesellschaften, die mit einem Kapital von 100 Mill. Franken arbeiten.

Rußland ist mit seiner Betheiligung an dem telegraphischen Weltverkehr nicht im Rückstand geblieben. Bereits 1862 stand Petersburg in Correspondenz mit Kasan, welches seitdem zum Ausgangspunkt einer Linie wurde, die Sibirien durchschneidend bis Kiachta an die chinesische Grenze und von da nach Alexandrowsk geht. Diese Linie wurde im Jahre 1871 fortgesetzt bis Rangasaki in Japan, Shanghai, Hong-Kong. Dagegen hat die russische Regierung die Fortsetzung der Linie von Kiachta nach Peking bei der chinesischen Regierung nicht durchzusetzen vermocht. Gegenwärtig kann eine Depesche von London abgehen und dahin zurückkehren über den atlantischen Ocean, das Mittelmeer, das rothe Meer, Indien, China, Sibirien und Rußland. In derselben Lage wird sich Paris befinden, nachdem, wie Cyrus Field vorschlägt, die beiden Küsten

des stillen Meeres durch ein Kabel verbunden sein werden, durch ein Kabel von San Francisco nach den Sandwich-Inseln mit nördlicher Abzweigung nach Japan und Sibirien, mit südlicher nach Australien über Neu-Caledonien. Die Nordamerikaner werden sicherlich dieses Unternehmen durchführen, weil es ihre directe Verbindung mit China sichert.

Weitere große Verbindungen sind projectiert: 1. Zwischen Cap St. Vincent in Portugal, Madeira, den Cap Verde'schen Inseln und Brasilien. 2. Zwischen Triest und Alexandrien über Corfu. 3. Zwischen Jamaica (welches bereits mit der Havannah, New-Orleans und New-York correspondiert) und Colon auf der Landenge von Panama, der Westküste von Südamerika, Lima, Valparaiso, von wo im Jahre 1872 eine Verbindung mit Buenos-Ayres und Montevideo an der Westküste des amerikanischen Continents hergestellt ist. — Zum Schluß noch eine interessante Berechnung. Im Jahre 1871 sind 33000 Depeschen auf der indisch-australischen Linie befördert worden. Nun brauchen im günstigsten Falle londoner Briefe nach Indien, Australien, China, Japan eine Beförderungszeit von 45 Tagen. Depeschen im äußersten Falle aber nur zwei Tage, daher ersparen letztere 43 Tage, was bei 33000 Depeschen einen Zeitraum von 40 Jahrhunderten ausmacht.

irgend welcher Form einräumen, den sie nicht unter gleichen Umständen allen anderen gestatten.“ „Es darf“, sagt die „Neue Züricher Zeitung“, „in der Schweiz nicht mehr confessionelle, specifisch katholische Fahrбилlete geben.“

Ein pariser Correspondent der „Independance belge“ theilt ein interessantes Detail zu der Art und Weise mit, wie die Fusionsidee entstanden ist. Am Tage der Wahl Barodets soll der Graf von Paris das lebhafteste Bedürfnis empfunden haben, Frankreich durch seine Versöhnung mit dem Chef des Hauses Bourbon zu retten. Der Prinz soll gesagt haben, daß er eine Art Inspiration an jenem Tage gehabt habe. „Ich würde sogar sagen“, soll er hinzugefügt haben, „eine Offenbarung, wenn wir in einer anderen Zeit lebten und ich einer anderen Partei angehören würde.“

Die revolutionäre Junta von Cartagena hat alle männlichen Einwohner über sechszehn Jahren zu den Waffen berufen und behufs längeren Widerstandes gegen die zur Belagerung anrückenden Regierungstruppen alle Lebensmittel mit Beschlag belegen lassen. In Valencia sollen wichtige Schriftstücke gefunden sein, welche über die Vorgeschichte der Aufstandes Licht verbreiten. Besser wäre es gewesen, hätte General Campos die auf tausend Mann geschätzten Rebellen noch vorgefunden. Diese haben ungehindert an anderer Stelle landen können und haben angeblich, nach Brandschätzung mehrerer kleinen Küstenstädte, ihren Marsch auf Alcoy fortgesetzt, das erst jüngst die Szene eines wahren revolutionären Kannibalismus gewesen ist.

2400 Carlisten unter Commando Don Alphons', Saballs' und Tristany's wurden am 19. d. in die Flucht geschlagen. Drei Colonnen rückten nach hartnäckigem Kampfe in Caseras und Berga ein. Die Republikaner verloren 200 Mann und eine Kanone.

## Zur Tagesgeschichte.

— Stand der Kinderpest. Laut den bis Ende Juli l. J. reichenden Nachrichten ist die Seuche in Galizien in Korsow des brodyer und in Flechtenitz des hufatnyer Bezirkes erloschen und herrscht gegenwärtig nur noch in Marzopol des brodyer Bezirkes. — In Dalmatien sind die Orte Dreevac, Kramovic, Dub und Sutwara des cattaroer Bezirkes, in Kroatien und Slavonien des agram-fiumaner und veröher Comitats, in der Militärgrenze die Gebiete des stainer, oguliner, des ersten Banal-Grenz-Regiments und die Stadt Petrinja versenkt.

— Herzog Karl von Braunschweig. Der „Diamanten-herzog“ ist todt. Ausführliche Telegramme berichten über seine letzten Augenblicke und über seine letztwilligen Verfügungen, welche er zwei Jahre vor seinem in der Nacht vom 18. zum 19. d. zu Genf erfolgten Tode getroffen hat. Sie sind ebenso barock, als sein ganzer Lebenslauf war. Geboren war Herzog Karl am 30. Oktober 1804 in Braunschweig, zehn Jahre, bevor sein Vater, der „schwarze“ Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Des, in dem Helldenkampfe von Quatrebras fiel, ohne zu ahnen, daß sein „fragwürdig gerathener“ Sohn dereinst mit Jérôme, dem „König Lustig“, welcher dem Vater Land und Leben zerstörte, in intimstem Freundschaftsbunde leben würde. Schon als Prinzenknabe zeigte Karl von Braunschweig alle jene Sonderbarkeiten im Reime, welche sein späteres Exulantenleben mehr pikant als interessant machten; er war habfüchtig wie ein Wucherer, hartnäckig bis zur Halsstarrigkeit und bei allem Hochmuth excessiv im Sinnlichen. Seine Vormünder, von dem Prinz-Regenten Georg IV. von England bestellt, sahen es auch verkehrt genug an, um seine Entwicklung in die richtige Bahn zu leiten; sie sendeten ihn in Gesellschaft eines Majors v. Linsingen 1820 nach Lausanne, wo er die tollsten Streiche machte und, nachdem er ermattet und hinsänklich von seinem wüsten Treiben zusammengefunken war, zu seiner schwachen Großmutter nach Bruchsal, die indes seine Schrammen nicht lange ertragen mochte und ihn freudig nach Wien scheiden sah. Hier war es, wo ihn am 23. Oktober

1823 die Kunde traf, daß Georg IV. von der braunschweig'schen Regentenschaft zu Gunsten des rechtmäßigen Thron-Inhabers zurückgetreten sei. Sieben Jahre peinigte er seitdem Land und Leute, bis der Tag der Vergeltung kam und das wackere Volk von Braunschweig mit niederdeutscher Entschlossenheit im Jahre 1830 seinen burlesken Herrscher über die Landesgrenzen jagte. Seitdem begann das komische Epos unter dem Titel: „Der Diamanten-herzog.“ Die Haare gefärbt und die Wangen geschminkt, in einem Costüm, welches direct aus irgend einer Theatercoullisse bezogen zu sein schien, wanderte der herzogliche Exulant ruhelos von Paris nach Madrid, von Madrid nach London, von London nach Genf, immer nur von einer einzigen Leidenschaft, dem Geize, beseelt, der ihn wie einen Harpagon die Diamantensätze aufspeichern und hüten ließ, an denen er sich zu einem der ersten Diamantenkenner Europas — seine einzige reelle Fähigkeit — heraubildete. Zuweilen nahm er der Abwechslung wegen demokratische Alüren an; es geschah dies dann, wenn er mit irgend welchen schlaunen Individuen, welche ihn dabei um seine Diamanten zu prellen suchten, eine Verschwörung gegen seine auf dem braunschweig'schen Throne sitzenden Agnaten plante. Die Folgen waren abenteuerliche Prozesse, deren Corpus delicti eben seine Diamanten waren. Am Tuilerienhofe, an welchem alle Mißvergünstigen willkommene Aufnahme fanden, hielt man sich auch diesen niederdeutschen Don Quixote warm, vielleicht, weil man ihn dereinst noch hoffte gegen Deutschland auszuspielen zu können. Sonderbar war dabei freilich, daß man als Mittelperson den alten Jérôme benützte, an dessen Glanzperiode sich Herzog Karls traurigste Jugendindrücke knüpften. In letzterer Zeit war wenig mehr von ihm die Rede. Man kannte ihn genugsam, und neues spielte sich in seinem Dasein nicht mehr ab. Die Komik wird, wenn sie monoton ist, auf die Dauer langweilig. Dankbar steht an seinem Grabe einzig und allein die Ruße der Nartheit, welche er um manches amüsante Novum bereichert hat.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenzen.

Krainburg, 20. August. Sonntag den 17. d. in der zehnten Abendstunde sahen wir in der bereits verüchtigten Gegend gegen NO., wo sich das Schadenfeuer in Permanenz erklärt zu haben scheint, abermals einen grellen Feuererschein. Nachträglich erfahren wir, daß es diesmal dem Wallfahrtsorte Michelsstätten galt. Die Behausung eines Grundbesizers ist gänzlich niedergebrannt. Das Feuer soll durch verruchte Hand gelegt und der Plan hiezu schon vor längerer Zeit entworfen worden sein. Man hat eben mit teuflischer Schadenfreude gewartet, bis der letzte Kern der Frucht eingebracht war. Der Besitz soll mit 2000 fl. versichert, der Schade jedoch bedeutend größer sein. Diese Art, Rache zu nehmen, scheint hier so ganz gang und gebe zu sein und wirft ihre Schatten auf jene im Glorienschein der Unfehlbarkeit strahlende Kaste, die den gesunden Sinn des krainischen Landvolkes bevormundet und für ihre selbststüchtigen Interessen irre leitet. Da sah und hörte man jetzt durch drei bis vier Tage nichts als Glockenläuten, Schießen, Augenverdrehen und Plärren, und das Facit von dem allen? Kohheit und Gewaltthätigkeit nehmen immermehr überhand. — Vor beiläufig drei Wochen hat in dem nahen Orte Mlata ein Bruder dem andern aus purer „Bruderliebe“ seine gefüllte, über 20 sogenannte Ständer zählende Fruchtkarfe angezündet. Da wir eben im Zuge sind, möchten wir so im Vorbeigehen nur einige der größten Unzulänglichkeiten an unserer städtischen vierklassigen Musterhauptschule zur gefälligen nähern Würdigung empfehlen. Erstens sind es die Schulbänke, welche ganz gegen jede Vorschrift zu schmal und pulstartig gebaut sind, so daß der Schüler seine Thele halten muß, damit sie nicht hinab fällt. Dann ist zu rügen der Unfug mit der Zinte, welche die Schüler selbst mit in die Schule tragen müssen, was häufig zwischen Schülern und auch zwischen deren Eltern zu Unlieblichkeiten führt. Ferner herrscht in Krainburg der

Stoß! Fort mit ihm! Er ist beim Militär schon längst außer Gebrauch, sogar der gemeinste Verbrecher wird nicht mehr geschlagen, nur in unserer Schule behauptet er noch immer sein altes Recht, und dies unter der besondern Obhut des hochw. Herrn Schulleiters. Gebt dann einmal den armen Kindern auch Wasser! Selbst der Verbrecher erhält in seiner Zelle Wasser zur Genüge und ein unaussprechliches Geschick für seine menschlichen Bedürfnisse. Den Schülern der Krainburger Hauptschule ist beides versagt, besonders der Schuldespot der zweiten Klasse läßt jedes Kind nach dem Unterricht eine halbe Stunde einsperren, wenn dasselbe sein menschliches Bedürfnis bei ihm erträgt oder erjammert hat. Die meisten jedoch kommen verunreinigt nach Hause. Der Schulgarten ist gänzlich außer Gebrauch und befindet sich in einem bedauerlichen Urzustande, daß selbst Laien, als da sind: Kühe, Schafe, Schweine, ohne jedes Hindernis ihren Wissensdrang daselbst zur Genüge befriedigen können, denn die Umzäunung sammt der Thüre liegt längst in Trümmern, die wenigen schutzlosen Bäumlein (die feinsollende Baumschule) blicken einander von ferne an und sprechen: „Lasset uns mit Fleiß betrachten, was durch die schwache Kraft entspringt; den schlechten, Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt.“ Die übrige baumlose Fläche war in diesem Jahre ausnahmsweise bepflanzt mit Arzneikräutern und Unkräutern, als da sind: Arn. mont., Chamomilla vulg., Taufendguldenkraut, und einigen Prachtexemplaren der Nesseln und gemeinen großen Distel. — Es gibt der Unzulänglichkeiten noch mehrere, und wir empfehlen den betreffenden Schulorganen die diesbezüglichen mustergiltigen Artikel dieses in jeder Beziehung schätzenswerthen Blattes. So wäre auch gewiß hoch an der Zeit, daß endlich für eine Mädchenschule in Krainburg gesorgt würde.

Möttling, 20. August. Das allerhöchste Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers gab auch in unserem Städtchen Anlaß zu besonderen Festlichkeiten. Am Vorabende des 18. August spielte die Musikcapelle der „freiwilligen Feuerwehr“ (deren Statuten vor ungefähr 14 Tagen durch die Herren Dr. Ritter v. Savinschegg, Ferdinand Salloler, Johann Kapelle, Franz Petrac, Johann Sabian vorgelegt und von der hohen k. k. Landesregierung genehmigt wurden), begleitet von zahlreichen buntgefärbten Lampions, einen Zapfenstreich.

Morgens 8 1/2 Uhr ertönten die Glocken zum Gottesdienste, welcher vom Herrn D.-R.-D.-Probst Terzel celebriert und von einer zahlreichen Menschenmenge besucht wurde. Nachmittags veranstaltete Herr Bezirksarzt Salloler in seinem Weinberge eine Unterhaltung, welche mit einem Hoch auf den Kaiser und das Kaiserhaus und unter den Tönen der Volkshymne eröffnet wurde. Die fröhliche Stimmung, welche herrschte, fand in einem improvisierten Länzchen angemessenen Ausdruck, und erst um 9 Uhr abends trennten sich die Gäste, um dem Schluß des Festes, einem Zapfenstreiche, beizuwohnen.

— (Die Laibacher Sparkasse) hat für die durch Hagelschlag beschädigten Bewohner Unterkraains den Betrag von 3000 fl. gespendet. Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf das Gebahren so mancher national-hericaler Wühlhuber auf dem Lande aufmerksam machen, die, während sie einerseits für Kirchenbauten, für Vergoldungen von Heiligen und Altären die Hilfe des so gemeinnützigen Landesinstitutes in Anspruch nehmen, auf der anderen Seite sich nicht entblöden, Mißtrauen gegen das Institut zu wecken, unter dem Landvolke perfide Gerüchte auszusprengen, so daß schlichte Bauersleute ganz erschrocken mit ihren Sparkassbücheln in die Stadt gelaufen kommen und sich erkundigen, ob es denn wahr sei, daß die Sparkasserverwaltung beim jüngsten „Kraach“ große Verluste erlitten, daß Gefahr für ihre eingelegten Ersparnisse vorhanden, und dergleichen böswillige Lügen mehr. Natürlich wird ihnen der Standpunkt klar gemacht und lehren sie bereichert mit einigen neuen Erfahrungen über die Verlogenheit ihrer frommen Berathgeber nach Hause.

(Auszeichnung.) Aus dem Verzeichnis der prämierten Aussteller entnehmen wir, daß unsere heimatische Firma Samassa mit: 1 Fortschrittsmedaille, 1 Verdienstmedaille und 3 Anerkennungsdiplomen, also mit 5 Preisen für die ausgestellten Glocken, Spritzen, Kirchenleuchter, Messingwaren und Thondöfen ausgezeichnet wurde.

(Großes Militärconcert.) Sonntag den 24. d. M. abends gibt die Musikkapelle des löbl. Herzog von Sachsen-Meiningen-Infanterieregimentes zum Vortheile des Pensionsfonds für Militärkapellmeister ein Concert, wobei sie nicht nur mit Compositionen bedeutenden Ranges, sondern insbesondere mit zwei neuen großen Potpourris vor das Publicum treten wird. Das Programm enthält folgende Nummern: Overturen zu den Opern „Wilhelm Tell“ und „Oberon“; „Musikalischer Congress“, neuestes Potpourri; Quadrille nach Motiven: „Des Löwen Erwachen“; Miserere aus „Trovatore“ u. a. Der niedrig gefestete Eintrittspreis — 15 kr. — berechtigt zur Annahme, daß der Besuch dieses Concertes in Würdigung des humanen Zweckes ein sehr zahlreicher werden wird.

(Das Concert des Herrn Dühl.) Wir hatten Mittwoch nicht Gelegenheit, dem Zithervirtuosen und Gesangskomiker Herrn Dühl im Casino zu lauschen. Um nun das versäumte (?) nachzuholen, lenkten wir uns unsere Schritte gestern in die „Vierhülle“ und kehrten aus derselben mit dem Bewußtsein, am Mittwoch im Cosinogarten nicht versäumt und in der Vierhülle nichts gewonnen zu haben, und zwar so rasch als möglich wieder heim. Zithervirtuosen können sich diesem Herrn Dühl gegenüber wohl die uns hier bekannten Herren Foregg, Blumachner oder Derschlag nennen, und was nun schließlich den Gesangskomiker betrifft, da hatten wir in unsern Turnertheipen, obwohl durchwegs nur Dilettanten, schon vor geraumer Zeit weit bessere Kräfte auf den Brettern. Es ist nicht alles Gold, was — sich vor „allerhöchsten Persönlichkeiten“ producirt haben will!

(Die slovenische Wählerversammlung.) In Blanja bei Lichtenwald verwarf das Programm der Rechtepartei und die Candidatur des Canonicus Rosar, acceptierte dagegen die jungslowenische Candidatur des Dr. Bošnjak.

(Chebewilligung an Urlauber und Reservemänner.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat aus Anlaß einer vorgekommenen Anfrage der Statthaltereie eröffnet, daß bei Chebewilligungen an Urlauber und Reservemänner, welche noch im stellungspflichtigen Alter stehen und die drei Altersklassen noch nicht überschritten haben, nur von Seite der berufenen Militärbehörden erteilt werden können, da nur diese und nicht die politischen Behörden hierzu competent seien. Die Gesuche sind jedoch bei der politischen Behörde einzubringen, die sie an die competente Militärbehörde zur Entscheidung leitet.

(Ehrenbeleidigungsprozeß des Dr. Bošnjak gegen Domkaplan Klun.) Die Verhandlung, welche am vorigen Mittwoch vor dem hiesigen städt. deleg. Bezirksgericht abgeführt wurde und deren Resultat wir schon in unserer vorstehenden Nummer kurz erwähnten, bot mancherlei interessante Momente. Der Gegenstand der Klage war bekanntlich eine Injurie, welche der Domkaplan und bekannte Correspondent des „Vaterland“ Klun dem Dr. Bošnjak in der Generalversammlung der „Narodna Tiskarna“ ins Gesicht geschleudert hatte. Nach einer aus eine laibacher Correspondenz des „Vaterland“ gestützten Bemerkung des letztern, daß Kaplan Klun die Nationaldruckerei einen Schwindel genannt habe, stand nemlich dieser auf und rief: So lange mir Dr. Bošnjak nicht die Nummer des „Vaterland“ zeigt, in welcher die Nationaldruckerei ein Schwindel genannt wurde, erkläre ich ihn für einen Lügner und schamlosen Verleumder. Auf diese Aeußerung erhob Dr. Bošnjak die Anklage auf Ehrenbeleidigung und vertrat dieselbe bei der Verhandlung persönlich. Für den geklagten Kaplan Klun war Dr. Costa als Vertreter erschienen, als Richter fungierte Gerichtsadjunct Cucek. Die Ver-

nehmung der Zeugen bot nichts hervorragendes, sie drehte sich wesentlich um die Frage, ob Klun bei der Versammlung den Dr. Bošnjak nur Lügner oder auch Verleumder genannt hatte, wie beides in der That in einem in der „Novice“ enthaltenen Eingekendet geschehen war. Von den Zeugen wurden Dr. Jarnik und Jurčić, welche die Aeußerung Kluns in vollem Umfange bezeugt hatten, bezeugt. Die Anklage entwickelte, wie schon erwähnt, Dr. Bošnjak persönlich, und zwar mit großer Gelassenheit und Gewandtheit, während Dr. Costa seine Ruhe im Laufe der Vertheidigung nicht in gleicher Weise bewahrte. Beide beschränkten sich, wie es bei Verhandlungen, wo das persönliche und zum Theil selbst das politische Interesse das rein juridische überragt, häufig der Fall zu sein pflegt, keineswegs streng auf die Sache, sondern ließen es an weitwendigen Ausführungen, die geeignet waren, ihre beiderseitigen Standpunkte lebhaft zu illustriren, sowie an thätigen Seitenhieben nicht fehlen. Erwähnenswerth ist auch der Umstand, daß der Richter im Laufe dieser einfachen Verhandlung sich zweimal veranlaßt fand, Dr. Costa eine Verwarnung zu erteilen. Einmal geschah es, als dieser mit schwer mißzuführender Ironie gegen Dr. Jarnik zwischen dem Gewichte des Ausspruches mehrerer gerichtlicher Instanzen und der Meinung eines einfachen Concipienten Vergleiche anzustellen unternahm; das zweitemal, als er im Uebereifer der Vertheidigung sein lautes Sprechen bis zur Höhe eines etwas zu stark vernehmlichen Schreiens steigerte. Auf die Bemerkung des Anklägers, daß Klun der einzige Correspondent des „Vaterland“ in Laibach sei, war Dr. Costa in der angenehmen Lage, noch einige Herren zu nennen, welche der gleichen be-  
 neidenswerthen Beschäftigung obliegen; er nannte, wenn wir nicht irren, den Namen des pens. Vaurathes Potocnik und dann noch den irgend eines obskuren Landkaplans. Zum Schluß seiner Anklage hatte Dr. Bošnjak eine Verurtheilung auf drei Monate beantragt; das Urtheil der ersten Instanz lautet bekanntlich auf vier Tage Arrest und Ersatz der Strafprozeßkosten. Dr. Costa meldete die Berufung an. Der ganzen Verhandlung hatte ein zahlreiches, allen Parteien angehöriges Publicum beigewohnt.

**Eingekendet.**

**Zur Aufklärung!**

Es circulirt hier das Gerücht, daß mich der Kaufmann Herr Leuz in der Nacht vom 20.-21. d. M. in der St. Petersvorstadt thätlich mißhandelt haben sollte.

Diesem Gerüchte gegenüber kann ich nichts erwidern, als daß ich am 20. d. M. vor 8 Uhr abends zu Hause in meiner Wohnung soupierte, mich um 10 Uhr abends schlafen legte und bis morgens 7 Uhr sehr gut schlief.

Herr Kaufmann Leuz, mit welchem ich in die seltenste Berührung komme, hat mich — mag sein Ruf dieser ober jener sein — niemals weder persönlich, noch viel weniger thätlich beleidigt.

Denjenigen aber, sei es auch wer es wolle, der da behauptet, Herr Leuz hätte sich vom 20.-21. d. M. thätlich an mir vergessen, den nenne ich einen unverschämten Lügner und Verleumder und werde mich nicht scheuen, gegen denselben, sobald ich ihn herausgefunden, im gerichtlichen Wege vorzugehen.

G. Szillich,  
Südbahnbeamte.

**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne  
Medizin und ohne Kosten.  
Revalescière du Barry  
von London.**

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu weichen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserlucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenrauschen, Heftigkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingekendet.   
 Mehrfacher als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Argentinien.   
 In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolatés in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen

fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 250 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Barr & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 22. August. Dichter Morgennebel, nach 10 Uhr verschwindend, sonniger Tag. Wolkung aus N. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.0°, nachmittags 2 Uhr + 25.5° C. (1872 + 22.0°, 1871 + 22.5). Barometer im Fallen 738.26 Millimeter. Das geistige Tagesmittel der Wärme + 18.0, um 0.2° unter dem Normale.

**Angewandte Fremde.**

Am 21. August. **Hotel Stadt Wien.** Uderka, Beamte, Zdrva. — Laus, Süß, Verzinski und Adler, Kaufleute, Wien. — Landau, Schriftsteller, Prag. — Dr. Vernt, k. k. Min. Concipist, Fiume. — Rapp, Assistenten-Secretär, Graz. **Hotel Elefant.** Ritter v. Hübl, k. k. Generalmajor, und Siebenhofer, Reisender, Graz. — Novak, Dechant, Gottschee. — Spondal, Unterfrain. — Rantich, Portiere. — Ullar, Lehrer, und Medreca, Kaplan, Dob. — Demischer, Segre und Schaber, Senescl. — Weinlich, Kfm., Teich und Jekul, Wien. — Fribler, k. l. Oberlieutenant, Jessenig. — Pruoti, Gustav und J. Bozzini und Bentler, sammt Sohn, Triest. — Gräfin Thun und Altgraf Salin, Gutsbesitzer, sammt Familie und Dienerschaft, Prag. **Hotel Europa.** Baronin Milifsoni, Fiume. — Langner und Schafel, Wien. — Pregler und Bernard, Triest. — Schwarzlopf, Präffen. **Kaiser von Oesterreich.** Plešce, Agent, Alba. — Frelmann, Geschäftsm., Wien. **Bairischer Hof.** Strobr, Ingenieur, sammt Familie. **Mahren.** Stejula, Private, und Schmekal, Geschäftsm., Graz. — Rirn, Kfm., und Brenner, Reisender, Wien. — Bretner, Kfm., Alexandrien.

**Verstorbene.**

Den 20. August. Gertraud Japotic, Arbeiterin, 52 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Franz Planlar, Arbeiterskind, 1 1/2 J., Gühnerdorf Nr. 18, Ruhr. Den 21. August. Augustina Ucl, Wäferskind, 13 M., Tirnanvorstadt Nr. 9, Ruhr. — Cordula Geršak, Tabaktrafikantensgattin, 50 J., Kapuzinervorstadt Nr. 57, Entartung der Unterleibsorgane.

**Theaterloge zu vergeben,**

die Hälfte bis 15. November, die zweite Hälfte für die ganze Saison. (426)

**Wiener Börse vom 21. August.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Aperc. Rente, 50 Pst.	69.40	69.60	91.50	92.-	
dto. 50 Pst. in Silber	73.40	73.60			
Rente von 1854 . . . . .	93.-	93.50			
Rente von 1860, ganz	102.50	103.-			
Rente von 1860, Hälfte	112.-	113.-			
Prämienf. v. 1864	140.-	141.-			
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Etetermarck zu 5 Pst.	90.-	91.-			
Kärnten. Krain.					
u. Kärntenland 5 "	89.50	90.50			
Ungarn zu . . . 5 "	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5 "	—	—			
Eisenbürg. zu 5 "	78.-	80.-			
<b>Actien.</b>					
Nationalbank . . . . .	970.-	973.-			
Union-Bank . . . . .	148.0	149.-			
Creditanstalt . . . . .	238.50	239.-			
R. d. Escompte-Ges.	990.	1000.			
Anglo-Osterr. Bank . . .	196.-	197.-			
Deft. Bodencred. - A.	244.-	246.-			
Deft. Hypoth.-Bank	—	—			
Steier. Escompt.-Bl.	—	—			
Franco - Austria	87.-	88.-			
Rais. Ferd.-Hofdb.	2055	2060			
Südbahn-Gesellsch.	183.50	184.-			
Rais. Elisabeth-Bahn	219.-	220.-			
Rais. Ludwigs-Bahn	219.-	220.-			
Eisbahn-Gesellsch.	151.-	152.-			
Staatsbahn	336.-	337.-			
Rais. Franz-Josef-B.	212.50	213.-			
Rais. Kaiser-E.-B.	—	—			
Alpb.-Fium. Bahn	154.-	155.-			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Nation. 5 Pst. verlos.	90.20	90.40			
Ung. Hob.-Creditanst.	87.-	—			
Ung. 5 Pst. verlos.	99.75	100.25			
dto. in 8 S. rück.	87.-	87.25			
Deft. Hypoth.-Bank.					
110 fl. 5 Pst.	110.-	110.50			
100 fl. 5 Pst.	—	—			
100 fl. 5 Pst. 2. Kl.	82.-	83.-			
Staatsbahn pr. Et. 1867	130.25	131.-			
Rudolfs. (300 fl. 5 Pst.)	—	—			
Franz-Jos. (300 fl. 5 Pst.)	103.-	103.25			
<b>Loose.</b>					
Credit 100 fl. 5 Pst.	173.-	174.-			
Don. Dampfsh.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. 5 Pst.	98.-	99.-			
Triester 100 fl. 5 Pst.	—	—			
dto. 50 fl. 5 Pst.	56.-	57.-			
Öfener . 40 fl. 5 Pst.	30.50	31.-			
Salin . . . . . 40 "	38.-	39.-			
Salzbr. . . . . 40 "	38.-	39.-			
St. Genois . . . . . 40 "	27.50	28.-			
Winnbischgrätz 20 "	27.50	27.75			
Waltstein . . . . . 20 "	25.-	26.-			
Rudolfsb. 10 "	—	—			
Rudolfsb. 10 "	13.50	14.50			
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. 100 fl.	93.75	94.-			
Frankf. 100 fl.	94.-	94.25			
Lond. 10 Pst. Sterl.	111.55	111.65			
Paris 100 francs	43.00	43.70			
<b>Münzen.</b>					
Rais. Franz-Ducaten	5.34	5.35			
20 Francs	8.91	8.92			
Preuss. Kassenscheine	160.50	160.75			
Edler . . . . . 105.50	105.75				

**Telegraphischer Kursbericht  
am 22. August.**

Papier-Rente 70. — Silber-Rente 73.40. — 1860er Staats-Anleihen 102.25. — Banfacien 971. — Credit 241. — London 111.20. — Silber 105.50. — R. l. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 8.89 1/2.